

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

44 (11.4.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894381](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894381)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Abonnementpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. III 36: 504. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Druckverteilung: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. St. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Anspruchsrecht. Schlußnach 17

Nr. 44 Elsfleth, Sonnabend, den 11. April 1936

Ostern um uns

Die Natur um uns hält ihre Auferstehung aus der unterirdischen Erstarrung. Wir Menschen nehmen dieses sich selbst wiederholende Wunder als neue Offenbarung einer göttlichen Macht in uns auf. Wir erkennen darin das göttliche Walten und ahnen, daß der Mensch auch als Geschöpf der Natur eine Mission zu erfüllen hat, die nämlich, die unendliche Kette der Generationen nicht abbrechen zu lassen. Und wenn wir diese Aufgabe erkennen, stehen wir in dem Bewußtsein der Natur das Werden und Vergehen als Symbol der Unsterblichkeit.

In der Auferstehungsgeschichte Jesu verkörpert sich der göttliche Glaube von der Überwindung des Todes. Sollte die Menschheit erlös werden aus der Schuld, der Not, aus dem Sorgen dieses Lebens, dann mußte zuvor jenes Sühneopfer gebracht werden, das alle Schuld hinwegnahm und die Menschheit wieder frei und schuldlos machte. Der Glaube an dieses Sühneopfer, der Glaube an die Auferstehung vom Toten, gab der Menschheit einen neuen Halt, neue Lebensbestimmung. Was in der äußeren Form der Auferstehung Jesu ein Wunder erschien, war in Wirklichkeit das Symbol der Unsterblichkeit alles Guten, der sieghaften Kraft alles Lebens.

Am Leben der Völker hat sich zu allen Zeiten das Wunder vom Leben und Sterben offenbart. Nur jene Völker und Völkerstämme, die sich selbst aufgaben, die sich nicht mehr die innere Kraft belagern, vor allem nicht mehr die moralischen Halt hatten, sich gegen fremde ungelungene Kräfte zu behaupten. Jedes Volk aber, das im ständigen Bewußtsein von Aufstieg und Niedergang seine ethischen Kräfte bewahren verstand, hat gerade dann seine Unsterblichkeit bewiesen, wenn die äußeren Verhältnisse es zu verderben drohten.

Das deutsche Volk ist durch die Hölle des Krieges gegangen, es hatte durch Einfüsse fremder Mächte sich selbst aufgegeben. Was faul und verdorben war, sank in den Morast, die Gründe aber blieb der Kern gesund. Es mußte nur einer kommen, der all die Schlägen und alles Unkraut beseitigte, um ein neues Leben sich entwickeln konnte. Heute wissen wir, daß die nationalsozialistische Idee Adolf Hitlers dem deutschen Volk einen neuen Lebensinhalt gab, wie sie in hartem Kampf mit den dunklen Mächten der Welt die Erneuerung, die Auferstehung des deutschen Volkes herbeiführte. Wie am Morgen, ging am 30. Januar 1933 die Stunde durch die Welt: Deutschland ist erwacht, ist wiederauferstanden.

Dieses Ringen um die innere Erneuerung geht fieberhaft über alle Völker. Die alten Methoden der politischen Zusammenarbeit, der Diplomatie, der staatsmännischen Kunst haben sich seit mehr als einem Jahrzehnt mit den neuen Kräften, eine Erneuerung des Zusammenlebens der Menschen innerhalb der Staatsgrenzen und darüber hinaus die Erneuerung eines Zusammenlebens der Völker erleben. Noch stehen wir am Anfang dieser Entwicklung, noch liegt der Kern eines neuen Menschheitsglaubens verloren im Morast der politischen Umwelt. Aber dieser neue Geist lebt, er drängt zur Sonne, einer endlichen Auferstehung entgegen.

Des Deutschen Reiches Kanzler und Führer Adolf Hitler hat der Menschheit, hat den Völkern Europas einen Friedensplan unterbreitet, der Raum gibt allen Völkern, die den Willens zu einem Frieden der Ehre, der Freiheit und der Gleichberechtigung sind. Die Tatsache, daß dieser Friedensplan nicht überall willig aufgenommen wurde, daß man nicht mehr zu verfeinern vermag, ist nur ein Zeichen dafür, daß der alte Geist, wie er in Versailles seinen großen Triumph feierte, noch immer nicht tot ist. Sie beweist aber auch, daß das Gute im Kleinen wie im Großen nur kämpfend sich durchzusetzen vermag. Das deutsche Volk glaubt an die Durchführbarkeit des Hitlerischen Friedensplanes, glaubt an einen Frieden auf dem Boden der Gleichberechtigung und der Ehre.

Wer den Geist von Versailles anruft, ruft den Geist der Hölle an. Denn heute kennt die Menschheit die Hintergründe jenes Friedensdiktats, das man im Jahre 1919 schloß, dem zusammengebrochenen deutschen Volke aufzuzwingen zu können. Dieser Geist muß absterben. Frankreich muß mit seinen Gegenschlägen jene Klüfte wieder neu aufzureißen, die in den Nachkriegsjahren aufgetan wurde, um das Vernichtungswort von Versailles zu vollenden. Das aber ist kein Osterglaube, das ist jener Ungeist, der trotz des Erhabenen des Vatikan, er finde keine Schuld, stürmisch das Kreuzige ihm verlangte. Was man aber in Versailles als Vernichtung tradierte, ist zu neuem Leben auferstanden, in neuer Kraft und neuem Willen nach Frieden, Freiheit und Ehre.

Ostern zeigt uns das Auferstehen der Natur, zeigt uns aber auch die Vergänglichkeit. Denn nur weil das Alte vergangen ist, konnte ein Neues werden. Versailles steht am Abgrund, es muß sterben, weil es nicht die Auferstehung, sondern die Vernichtung wollte. Wenn heute Frankreich erneut auf den Vernichtungswort von Versailles appelliert, dann beweist es, daß es als alter Osterglaube, daß das Leben aber ist stärker als der Vernichtungswort. Das ist unser Glaube und unser Hoffen. Und die Welt wird ihr Ostern erleben, weil es erlöst.

Die Festsung Versailles

Die französische Regierung hat mit ihrer Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan vom 31. März Gegenvor schläge unterbreitet, die insgesamt 21 Punkte umfassen. Das, was in der Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan ausgeführt wird, wird am besten gekennzeichnet durch den geistigen Ton, der durch die ganze französische Note hindurchgeht. Das ist der beste Beweis dafür, daß man mit sachlichen Argumenten den deutschen Gesichtspunkten nichts entgegenzusetzen weiß. Der deutsche Friedensplan enthält zu viele Wahrheiten, als daß man den Versuch zu unternehmen wagte, sie zu widerlegen. Allerdings für Frankreich sind einige bittere Wahrheiten darunter, die feststellen, was aus Europa geworden ist, weil man in Versailles nicht den Frieden, sondern den Krieg organisierte. Man hätte sich deshalb sehr wohl, auf die Feststellungen der deutschen Ausführungen einzugehen, daß das Versailles Diktat einen Bruch jener Bedingungen enthielt, die von dem amerikanischen Präsidenten als Grundlage des Friedens zum Abschluß des Weltkrieges aufgestellt worden waren. Das ist aber das Grundfalsche, weil infolge der Nichtbeachtung der feierlich übernommenen Verpflichtungen das Unheil und das Unrecht entwidert wurde, das man der Welt als „Versailler Friedensvertrag“ vorzulegen wagte. Es genügt deshalb festzustellen, daß die französische Denkschrift zu diesen grundsätzlichen Erklärungen der deutschen Regierung Sachliches nicht vorzubringen weiß.

Die französische Regierung hat ihrer Denkschrift aber insgesamt 24 Punkte angefügt, die angeblich geeignet sein sollen, eine neue Friedensordnung in Europa zu schaffen. Sieht man sich diese Punkte in ihrem Inhalt und in ihrer Zielrichtung genauer an, so kommt man zu dem betrüblichen Feststellung, daß sie keinen Beitrag zu einem wirklichen europäischen Frieden enthalten. Alles, was in einzelnen aufgeführt wird, dreht sich im Grunde um jene reichlich abgegriffenen französischen Schlagworte, mit denen man sich bemüht, Versailles als die Grundlage der europäischen Ordnung aufrechtzuerhalten. Der „Londoner News Chronicle“ bezeichnet deshalb die französischen Vorschläge als einen Versuch, „die bestehenden politischen Bedingungen Europas un verändert für ein Vierteljahrhundert aufrechtzuerhalten, ohne die Möglichkeit einer friedvollen Revolution“. Das Blatt fügt hinzu, daß das ein völlig unerreichbares Ziel sei. Frankreich will, wie es schon aus dem ersten Punkt der flandrischen Gegenvor schläge hervorgeht, Versailles als Kernstück der europäischen Ordnung aufrechtzuerhalten. Deshalb die Forderung nach „Wahrung vor übernommenen Verpflichtungen“. In Punkt 11 „wird jeder Staat verpflichtet, den Territorialbestand seiner Mitgliedstaaten zu wahren und innerhalb von 25 Jahren keine Forderung auf Abänderung zu stellen. Flandern hätte sich wohl, diesen Grundgedanken näher zu veranschaulichen, da er damit offenbar beabsichtigt, daß ganze Versailles Statut in diese Unabänderlichkeitsverpflichtung einzubeziehen.

Etwas eigenartig mutet Punkt 4 an, in welchem festgestellt wird, daß die Gleichberechtigung kein Hindernis ist, daß ein Staat in gewissen Fällen freiwillig und im Allgemeininteresse die Ausübung seiner Oberhoheit und seiner Rechte beschränkt“. Wenn Flandern wirklich einen Beitrag zu einer neuen europäischen Friedensordnung leisten wollte, dann hätte er auf den Vorschlag des deutschen Reichskanzlers vom 7. März zurückgreifen müssen, nämlich auch auf französischer Seite eine entmilitarisierte Zone mit entsprechender Kontrollinstanz einzuräumen. Aus der französischen Öffentlichkeit weiß man, daß dieser Vorschlag Adolf Hitler's feierlich in Frankreich mit Empörung zurückgewiesen wurde, wie andererseits in der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch deutsche Truppen eine Handlung erblickt wurde, die gleichsam die französische Armee im eigenen Lande zu einer eingeschlossenen Festungsarmee machte. Frankreich stellt sich bemüht und gewollt auf den Standpunkt, als hätte nur Deutschland Opfer für den allgemeinen Frieden zu bringen, während Frankreich aus diesen Opfern für seine politische, vor allem nachpolitische Stellung Nutzen zieht.

Die Frage der Rüstungen wird von Flandern so zweideutig behandelt, und zwar in Verbindung mit der Frage einer Beschränkung der Souveränität, daß man auch hier zu der Auffassung kommt, er verlange von Deutschland die Anerkennung eines Vorkrieges, der etwa dem Verhältnis entspricht, wie es schon in Versailles festgelegt wurde. Die Aufrichtung einer sogenannten Völkerbundsarmee, die Frage einer ständigen Kontrolle, wie schließlich der Gesichtspunkt der kollektiven Sicherheit sind Requisiten aus dem Sprachgebrauch der französischen Diplomatie, wie wir sie schon unter Briand erleben, als er seinen Raneuropaplan der Welt unterbreitete. Nichts hat sich seitdem in der französischen Auffassung und in den französischen Zielen geändert: Deutschland soll das Objekt der Abmachungen bleiben, die unter französischer Anleitung zustande gebracht werden sollen. Der „Grenzpost“ kennzeichnet den flandrischen Plan als „das Resultat einer 15jährigen Völkerbundsarbeit und ihrer Erfahrungen“ und spricht damit die Auffassung aus, daß Frankreich den Völkerbund wieder ganz zu dem Instrument gestalten möchte, wie es ihm seit seiner Begründung zur Erlangung seiner Ziele dienlich gewesen ist.

Heute nach dem Vorliegen der französischen Antwort auf den deutschen Friedensplan vermag die Welt Vergleiche anzustellen darüber, wer den Frieden wirklich will und wer ihn sabotiert. Deutschland kann geduldig das Urteil der Völker abwarten.

Phantastisch und undurchführbar' Internationale Kritik an den Pariser Projekten

Der neue französische „konstruktive Friedensplan“ ist von der internationalen Presse mit großer Enttäuschung aufgenommen worden. Es fällt schwer, irgendein von Frankreich unbeeinträchtigtes Urteil in der Weltpresse zu finden, das sich günstig über die auf neu gebügelteln Labentütern der französischen Außenpolitik aussprechen würde. Nicht nur etwa in England, sondern auch in Genf, übt man heftige Kritik an dem französischen Versuch, Pläne wieder auf den Tisch zu legen, die am besten vergessen geblieben wären.

Nach einer Genfer Neuermeldung wird in Völkerbundsreisen der Pariser „Friedensplan“ als „phantastisch, ehrgeizig und undurchführbar“ betrachtet. Selbst in französischen Kreisen sei man von dem Plan nicht begeistert. Von den meisten Beobachtern werde er mit einer „Omelette mit faulen Eiern“ verglichen, womit gemeint sei, daß er alle unter den Tisch gefallenen Vorschläge des letzten Jahrzehnts und noch ältere Sachen enthalte.

Weiter wird berichtet, daß Flandern in den Besprechungen der Rest-Locarno-Mächte die Ansicht der französischen Regierung bezüglich der Maßnahmen, die durch das Verbleiben Deutschlands im Rheinland erforderlich seien, darlegen wolle. In diesem Zusammenhang seien noch beträchtliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich vorhanden. Engländer seien sei man der Ansicht, daß die Möglichkeiten einer Auslösung noch keineswegs erschöpft seien und daß kein Grund bestehe, darum zu verzweifeln. Auf jeden Fall gebe es Probleme, die dem Völkerbund als Ganzes vorgelegt werden sollten.

Flandern dementiert

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, daß er Gelegenheit gehabt habe, mit Flandern zu sprechen. Wie aus dem über die Unterbreitung veröffentlichten Bericht hervorgeht, zeigten sich die Äußerungen Flanderns, deren Ton sich kaum mit der von Frankreich zuletzt wieder in seinen Denkschriften befundenen friedlichen Stimmung in Einklang bringen lasse, durch ungewöhnliche Schärfe und Verständnislosigkeit aus. Flandern, so heißt es in dem Genfer Bericht, habe u. a. von England verlangt, daß es der Auffassung der französischen Regierung beitrete, wonach die deutsche Antwort auf die Vorschläge der Rest-Locarno-Mächte vom 19. März auf das Festhalten der Verhörmungsbestimmungen hinauslaufe. Nach Ansicht des französischen Außenministers würde diese Feststellung Beratungen zwischen den vier Rest-Locarno-Mächten über die unter diesen Umständen erforderlichen Schritte notwendig machen. Falls Deutschland nach der Aufhebung der entmilitarisierten Zone auch Befestigungen im Rheinland anlege, so werde Frankreich dies als einen neuen „Bruch“ (!) des Versailles Vertrages ansehen und lassen nicht so leicht hinnehmen. Flandern habe nicht klar sagen wollen, ob Frankreich in diesem Falle die Anwendung wirtschaftlichen Druckes gegen Deutschland verlangen würde. Es sei jedoch auch möglich, so meint der Berichterstatter, daß sich Frankreich zu einer militärischen Besetzung (!) der Saar entschließe, ein Schritt, von dem Frankreich glaube, daß es ihn bereits am 7. März hätte ergreifen sollen.

Flandern hat inzwischen vor der Presse die ihm im „Daily Telegraph“ zugeschriebene Äußerung, daß Frankreich im Falle der Anlegung von Befestigungen im Rheinland an eine Besetzung des Saargebietes denke, entschieden in Abrede gestellt. Zum italienisch-österreichischen Streit erklärte er, daß die Meinungen zwischen England und Frankreich noch weit auseinandergingen. Nach französischer Auffassung solle der Rat nur die Rolle eines Beobachters spielen.

England ist enttäuscht

Die Aufnahme der französischen Antwort in London ist kritisch. Eine volle und vorbehaltlose Zustimmung findet sich in keinem Blatt. Die Genfer Berichte der englischen Zeitungen heben ohne Ausnahme hervor, daß sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und Frankreich in Genf am Mittwoch hätten feststellen lassen, die in dem englischen Wunsch auf Fortsetzung der Verhörmungsverhandlungen ihre Ursache hätten. Unverblümt wird auch auf einen scharfen Gegensatz in der abendlichen Frage hingewiesen, ohne daß die Meldungen der Berichterstatter jedoch wesentlich neue Einzelheiten enthielten.

Am einzelnen schreibt die „Times“, der französische Friedensplan müsse lediglich als Material angesehen werden, das die ernsthafteste Prüfung und Erörterung verdienen. Man müsse jedoch Zweifel darüber haben, ob die

Vorschläge des französischen Planes praktisch durchführbar seien. Europa sei kaum dafür reif, in so starkem Maße in seiner Souveränität beschränkt zu werden, wie das verlangt werde.

Der Plan einer Völkerverbundarmee sei auch in seiner abgeänderten Form nicht überzeugend. Trotzdem dürfe man den Vorschlag im ganzen nicht ausschließlich mit destruktiver Kritik begegnen. Sie müßten vielmehr zusammen mit dem deutschen Friedensplan erörtert werden. Es sei jedoch notwendig, darauf zu achten, daß die Aufgabe, einen neuen Friedensvertrag aufzulegen, nicht in langwierige und zu keinem Ergebnis führende Besprechungen auslaufe. Diese Gefahr trete deutlich in dem französischen Plan in Erscheinung.

Auch die „Morning Post“ übt an den französischen Vorschläge eine, wenn auch zurückhaltende Kritik, indem sie schreibt, es sei sicher, daß die Franzosen einen interessanten Gegenvorschlag auf den deutschen Plan gemacht hätten. Es werde zweifellos eine längere Aussprache über die beiden Programme geben. Ob aber etwas Greifbareres als eine Aussprache herauskommen werde, das wage man angesichts der traurigen letzten Erfahrungen kaum zu hoffen.

Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß die französischen Vorschläge zum Teil überhaupt nicht durchzuführen seien. Wenn eine Sache in der letzten Zeit klar herausgestellt worden sei, so sei es die, daß eine internationale Polizeitruppe ein Einfall sei, der mit der gegenwärtigen Lage in Europa nicht in geringstem Maße in Beziehungen stehe. Auch der Vorschlag einer europäischen Kommission sei unpraktisch. Sie würde die gestellten Aufgaben innerhalb des Viertelsjahrhunderts, während dessen sie arbeiten solle, kaum vorwärtsbringen können.

Der „Daily Herald“ erklärt, daß man beim französischen Plan vieles überdenken und noch vieles auflären müsse. Die französische Regierung wünsche, die Völkerverbundarmee zu ergänzen. Das sei eine These, die allgemeine Zustimmung finden müsse. Wenn man jedoch von diesem allgemeinen Thema auf die Sonderverträge komme, würden die Dinge weniger klar. Es käme aber gerade auf die Einzelheiten an. Der französische Plan müsse ebenso wie der deutsche gesamteuropäisch behandelt werden. Ablehnend äußert sich die „Financial News“, die meint, daß infolge des französischen Verhaltens das kollektive System zusammenzubringen drohe.

Selbst Paris nicht zufrieden

Die beiden französischen Schriftstücke, die Denkschrift und der Friedensplan, haben selbstverständlich im Mittelpunkt der Betrachtungen der Pariser Presse. Ferner finden sich Hinweise auf die Verhandlung in London; an Eden; ihr Wortlaut ist zwar noch nicht bekannt, nach dem aber, was über diese Verhandlung durchsickert, scheint sie vor allem die Engländer zu der französischen Auffassung belehren zu sollen, daß die Vermittlung und Vermählung infolge der Haltung Deutschlands überholt und gescheitert sei und daß man jetzt noch eine Politik einschlagen könne, wie sie in den Briefen geschrieben angedeutet sei. Aus den Gegenfragen der Franzosen und der englischen Politik wird kein Hehl gemacht. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt aus Genf, die Denkschrift sei eine klare, nachdrückliche und stichhaltige Zurückweisung der deutschen Beweisgründe zur Rechtfertigung des 7. März. Die Friedenserklärung stamme aber auch nicht aus demselben Feder. Der Friedensplan habe das Aussehen eines Wahlplatens, denn er enthalte alle Genfer Träumereien von 1924 bis 1931. Er werde nur zur Erbauung der Volkswissen dienen.

Der Plan zeige eine ungünstige Neigung, das Schicksal Europas von Völkerverbundabstimmungen abhängig zu machen und führe wieder zu dem Ideal des Ueberstaates zurück, das doch mit der Weltwirtschaftskonferenz von 1927, dem Europäischen Staatenbund von 1931 und der Abrüstungskonferenz von 1932 endgültig untergegangen sei. Der Plan sei somit ein Rückschritt.

Am übrigen geht der Außenpolitiker des Blattes, der auch nicht verläumt, auf die gegenläufige Einstellung in London und Genf an. In der Behandlung des italienisch-abelsinnigen Streites hinzuzufügen, auf die nicht veröffentlichte Denkschrift ein, die in London eben ausgehandelt habe. In dieser stelle die französische Regierung fest, daß Deutschland die Vorschläge der Locarno-Mächte verworfen habe und daß auch Eden von Deutschland nicht die kleinste Geste habe er-

reichen können. Infolgedessen verlange die französische Regierung, die Verhandlung als abgeschlossen anzusehen, und beantrage die Anwendung des Bürgerkriegsrechts vom 19. März, das die Generalstaatsbesprechungen und die englische Bürgerkriegs für die französische und belgische Grenze zu einem richtigen ständigen gegenseitigen militärischen Abwehrbündnis ausgestalten solle.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Petit Parisien“ weist in seinem Genf Telegramm auf die für Frankreich nachteilige Auswirkung der Behandlung des italienisch-abelsinnigen Streites auf die Locarno-Frage hin und gibt im übrigen auch zu, daß man in Genf neuere und realpolitischere französische Pläne gewünscht hätte.

Während das „Deure“ in einer Betrachtung feststellt, daß die hunderttausend Briefe von „Männern“ nicht sein werden, berichtet die außenpolitische Mitarbeiterin des Blattes aus Genf, wenn die englisch-französische Meinungsverschiedenheit andauere, werde der Völkerverbund nicht mehr lange leben. Frankreich und Großbritannien, die doch aufrichtig den Völkerverbund stützen wollen, unterhöhlten ihn um die Weite.

Der französische Plan sei allgemein gleichgültig und ungläubig aufgenommen worden. Noch vor einigen Monaten würde er unter den Völkern Begeisterung hervorgerufen haben. Der Berichterstatter des „Jour“ schreibt, es sei nicht übertrieben, wenn man feststelle, daß der französische Plan durch seinen unpopulären und unzeitgemäßen Charakter die Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland noch mehr in Miskredit bringen werde.

Amerika spricht von einer Wahlrede

Die „New York Times“ schreibt in einem aus Paris datierten Aufsatz, der französische Plan und die Antwort an Deutschland seien in einer Sprache geschrieben, die mehr einer politischen Erklärung oder sogar einer Wahlrede gleichen als einem diplomatischen Dokument.

Man werde sich in Deutschland und anderswo fragen, zu welchem Zweck dieser ganze von den Franzosen vorgeschlagene komplizierte Apparat aufgezogen werden solle. Man werde sich fragen, warum Frankreich nicht einfach zugebe, daß es gemeinsam mit gewissen anderen Staaten beschlossen habe, ein System gegenseitiger Hilfspakte zu errichten, das sich um kein Jota von dem alten System der Kriegsbündnisse unterscheide.

Bedingte Verhandlungsbereitschaft

Eine Mitteilung Aebelinens an den Völkerverbund.

Genf, 10. April.

Der englische Außenminister Eden hatte eine Unterredung mit dem abelsinnigen Vertreter Wolde Mariam. Letzterer erklärte die Bereitschaft seiner Regierung zu Friedensverhandlungen im Rahmen des Völkerverbundspaktes. Er betonte jedoch, daß Aebelinens nicht mit Italien allein verhandeln wolle.

Dagegen sei es zu Verhandlungen in Gegenwart des Vorstehenden des Dreieckner-Ausschusses und des Generalsekretärs des Völkerverbundes bereit.

13er-Ausschuß unzulänglich?

Wie verlautet, soll der vom 13er-Ausschuß eingesetzte Juristenausschuß festgestellt haben, daß der 13er-Ausschuß für die Behandlung der Beschwerden über die Verletzungen des Kriegsrechtes nicht zulänglich sei. Der Völkerverbund könnte mit dieser Frage von den Parteien befaßt werden.

Liquidierung der „Rhönig“

Gründung einer neuen Versicherungsgesellschaft.

Ein außerordentlicher Ministerrat hat die vollständige Liquidierung der Versicherungsgesellschaft „Rhönig“ beschlossen. Ein Gesetz bestimmt, daß die „Oesterreichische Creditbank für Industrie und Handel“ sämtliche Rechte und Pflichten der Versicherungsgesellschaft „Rhönig“ übernimmt.

Die Eintragung der Werte, die zur Deckung der Prämienreserve für die österreichischen Versicherten notwendig sind, in das neu geschaffene Prämienregister ist bereits vollzogen. Das Gesetz legt fest, daß die registrierten Werte ausschließlich zur Befriedigung der Ansprüche aus den im Inland zu erfüllenden Lebensversicherungsverträgen zu dienen haben.

Das Gesetz stellt weiter fest, daß eine neue Versicherungsgesellschaft als Auffassungsgesellschaft für das Geschäft der „Rhönig“ geschaffen werden soll. Diese Gesellschaft, die den Namen „Oesterreichische Versicherungsgesellschaft A.-G.“ führen wird, wird durch Einzahlung von Millionen Schilling Aktien gebildet werden.

Vorberhand haben sich die „Oesterreichische Creditbank“ — Wiener Bankverein, die „Städtische Versicherungsgesellschaft“ und die „Affiducation Generali Creditbank“ erklärt, an der Bildung der neuen Gesellschaft mitzuwirken. Verhandlungen mit den anderen Versicherungsgesellschaften Oesterreichs sind im Zuge. Der österreichische Versicherungsfonds der Versicherungsgesellschaft „Rhönig“ wird von der neuen Gesellschaft vollständig übernommen werden. Die in demselben registrierten Werte der Prämienreserven der „Rhönig“ werden von der Kontrollbank dieser neuen Gesellschaft übernommen werden. Der § 4 des Gesetzes bestimmt, daß das Geschäft der Versicherungsgesellschaft „Rhönig“ auf Rückkauf aller bei österreichischen Lebensversicherungs-gesellschaften abgeschlossenen Policen und Vorauszahlungen (Polizendarlehen) eingestellt wird.

Eine Durchführungsverordnung zu dem neuen Gesetz bestimmt die Höhe der Umlage zur Auffüllung des Versicherungsfonds. Dieser Versicherungsfonds wird Obligationen in Höhe von 250 Millionen Schilling ausgeben, die zur Deckung des Passivums der Prämienreserve des „Rhönig“ dienen.

Unter der Zweimillionen-Grenze

Günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes im März.

Nach der wintertlichen Pause in den Aufnahmestatistiken der Monat März, begünstigt durch die milden Wintertage, zeigt die Statistik der Arbeitslosen ein besonders starkes Abfallen der Arbeitslosenquote. Die Abnahme der bei den Arbeitssamern gezählten Arbeitslosen betrug im Berichtsmonat über 0,5 Million, während im März 1932 bereits im ersten Frühjahrsmonat zu fast 3 Millionen Arbeitslosen zugenommen war. Die Zahl der Arbeitslosen liegt im März 1933 wieder unter die 2-Millionengrenze gesunken.

An dem Rückgang nahmen die Außenberufe mit einem Abnahme von rund 344 000 besonders stark teil. Bei dem allgemeinen günstigen Witterung konnten in der Landwirtschaft die Frühjahrsarbeiten allenthalben aufgenommen werden. Im Hoch- und Tiefbaugewerbe lebten die durch den Winter unterbrochenen Arbeiten schlagartig wieder einleuchten. Auch in der Industrie der Steine und Gesteine und im Bergbau lebte die Beschäftigung rasch wieder auf. Diese günstige Entwicklung griff aber auch auf einen erheblichen Teil auf die mehr konjunkturbabhängigen Industrieberufe über. Insbesondere machte sich in einigen Verbrauchsgüterindustrien eine Belebung bemerkbar, die zum Teil zu einer Besserung der Kurzarbeit bzw. zum Uebergang von der Kurzarbeit zur Beschäftigung führte. Einige Gewerbezweige konnten ihren in- und ausländischen Auftragsbestand durch die Beschäftigung erweitern.

In gebietlicher Hinsicht waren an der Belebung der Beschäftigung alle Landesarbeitsamtsbezirke beteiligt. In der halmstättig besonders stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Dittpreußen (— 55 v. H.), Böhmen (— 5 v. H.), Niederösterreich (— 35 v. H.), Mitteldeutschland (— 10 v. H.) und Süddeutschland (— 30 v. H.).

Der Jahreszeit entsprechend entfällt der Hauptanteil am Rückgang auf die Unterfertigungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, die um 350 000 auf 408 000 gesunken sind. In der Krisenfristorgie sank die Zahl der Unterfertigten um 77 000 auf 277 000, und bei den arbeitslosen anrertanten Wohlfahrtsverordneten um 63 000 auf 305 000. In der wertschöpfenden Arbeitslosenversicherung Ende März 228 000 Notstandsarbeiter beschäftigt.

Abstieg der Ad.-Fahrer von Elbabon

Beim deutschen Gesandten in Lissabon fand zu dem portugiesischen Botschafter statt, an dem sich auch portugiesischen Behörden und der Leiter der portugiesischen Organisation „Freude an der Arbeit“ sowie Vertreter örtlichen Parteiorganisation und der Arbeitsfront beteiligten. Bei Eintritt der Dunkelheit verließ die Friedenskommission die Hafen. Zur Verabschiedung hatten sich der Kaiser neben dem deutschen Gesandten und dem Landespenleiter der NSDAP, die gesamte deutsche Kolonialverwaltung viele als neue Freunde gewonnene Portugiesen eingefunden.

Welchen Weg gehst Du, Martina?

Roman von Franziska Meyer-Scherl

Verleger: Rechtschreib: Mitteldeutsche Roman-Verlagsanstalt, Leipzig C 1

Sie gingen Hand in Hand die breite, langgedehnte Promenade entlang. Nach einer Weile fing Gerold ganz leise an zu singen:

Woll aller Wonne
Nie erlennen
Ein Garten lud mich ein,
Gast ihm zu sein.

Das Preissied, das Martina so liebte.

An meiner Seite
Stand ein Weib,
So hold so schön
Sch nie gesehn.

Er legte fest seinen Arm um ihre Mitte — so schön und zart hatte er dieses Weib nie gelungen —

Wies blinkend,
Was ich verlangend begehrte,
Die Frucht, so hold und wert
Wom Lebensbaum ...

Als die letzten Töne verklungen, küßte er sie langsam auf die Stirn, die Augen und den Mund: „Hab' Dank, Martina, Dank für alles ... wir sehen uns wieder.“ Dann bog er gelenklos hauptlos in die stille Seitenstraße ein und war in wenigen Minuten ihren Augen entschwunden.

Der mächtig Leib der „Hamburg“ schob sich durch das graue Wasser der Elbemündung und fuhr dann schneller und schneller hinaus in die Nordsee, die heute ruhig wie eine schöne blaue Wand draußen in der Sonne stand. Ein Schwarm von Möwen begleitete das Schiff. Sie und die vielen webenden Tücher gaben ihm etwas Festliches. Ferne Töne der Schiffskapelle kamen herüber zu dem Mädchen,

das mit seinem Tuch an der äußersten Landspitze stand und winkte, bis ihm die Arme weh herabfielen. Nun lag es wohl keiner mehr, denn das Schiff stand schon ganz verkürzt in der blauen Ferne. Jetzt drehte es bei und hielt nach links, und nun konnte man lange sitzen und zusehen, wie es langsam am Horizont in ein Nichts zerhmolz.

Martina wußte nicht, wie lange sie dort gestanden hatte. Vor ihren Augen war zuletzt nichts als ein schwimmender Nebel. Sie hielt sich eine Weile die Hand vor die schmerzenden Augen, und als sie wieder aufsch, konnte sie nirgend mehr den fernen Punkt entdecken. Sie stand schwanke auf und ging wie im Traum zur Stadt zurück und, wie ihr schien, in eine dunkle, sinnlose Beere.

II.

Martina Wallbörm hatte einem Knaben das Leben geschenkt. Es war ein feingliedriges, blondhaariges Kind, dessen große dunkle Augen verwundert in die fremde Welt blickten. Martinas Herz zog sich vor Weh und Wonne zusammen, wenn sie das winzige Wesen in den Armen hielt. Würde dieses Kind dem geliebten Mame ein ebenso beglückendes Geschenk bedeuten haben, wie ihr selber? Oder würde er es als Last und Hemmnis im Aufstieg seiner Ruhmesbahn empfinden haben? Solche und ähnliche Gedanken bewegten Martina jetzt, wo die Zeit ihres Aufwachens im Johannistift am war, wo sie ihr Kindchen in treuer Obhut zurücklassen würde.

Wenn Gerold ahnte, daß ein Sohn seiner wartete, wenn er aus Amerika heimkam! Gerold hatte erst ein einziges Mal ausführlicher von der überfahrt und glücklichen Ankunft in Neuyork berichtet. Er war kein fleißiger Briefschreiber, das wußte Martina. Sie hatte bei kurzen Trennungen oft darunter gelitten. Nun aber war sie froh darüber. Wie hätte sie es bei einem regen Briefwechsel fertig bringen sollen, von ihrem süßen kleinen Bubchen zu schweigen?

Schwester Paula, die sich nicht nur der kleinen Welen annahm, die im Johannistift das Licht der Welt erblickten,

londner auch den jungen Müttern eine treue Pflegerin war, hatte gerade für Martina Wallbörm einen besonders lebhaftes Interesse. Martinas feines, gebildetes Wesen, ihre blühende Schönheit hatten ihr alle Sympathien im Johannistift errungen. Als Martina nun in wenigen Tagen entlassen werden sollte und ratlos in die Zukunft blickte, war es Schwester Paula, die der jungen Mutter über Rat und Tat zur Seite stand.

„Schwester Paula, was soll ich nun beginnen?“ fragte Martina aufschreckend gefragt. „Es ist so schwer, so ungewiß, so schwer, so ganz allein in der Welt zu stehen. Mit meinem Beruf als Füllergängerin ist es nun ein für allemal vorbei. Ich würde ich angefleht werden, wenn man erfähre, daß ich ein Kind hätte.“

„Vor allem nicht jodeln weinen, liebes Fräulein“, sagte Schwester Paula tröstend gemeint, „weinen verschleierte den freien Blick in die Zukunft. Werden Sie denn wenigstens die Unterhaltungskosten für ihr Kindchen besorgen?“ legte sie vornehm hinzu.

„Nein, nein!“ wehrte Martina ab, „davon kann nicht die Rede sein. Schwester Paula, ich will allein mein Kind ernähren. Wenn ich nur erst den Anfang eine neue Existenz gefunden hätte.“

Schwester Paula schüttelte den Kopf. Wie seltsam und herb dieses bildhübsche junge Ding war. Wer mochte wohl der Vater sein, und weshalb nahm Martina kein Wort von ihm?

„Kommen Sie, Kindchen, wir wollen einmal gehen in den Garten, draußen in Sonne und frischer Luft ist alles leichter.“ Schwester Paula hatte Martina auf eine der lacierten Bänke des weiltägigen Parkes gesogen. „Wer so jung und talentvoll ist, wie Sie, Fräulein Wallbörm, der darf nicht den Kopf verlieren. Das ist ein Unrecht gegen Ihr Kind. Wissen Sie denn ja, daß ob der Beruf einer Sozialbeamtin wirklich das Richtige für Sie gewesen wäre?“

(Fortf. folgt)

Waffenrock und Feldbluse

Die neue Bekleidung unserer Soldaten.

Nachdem die bisherigen Versuche erfolgreich gewesen sind, hat der Oberbefehlshaber des Heeres jetzt durch Uebertragung der Heeresanzugsordnung an Stelle des bisherigen Rockes den neuen Waffenrock und die Feldbluse allgemein für unser Heer eingeführt.

Für Generale und Wehrmachtbeamte im Generalsanzug bleibt der bisherige Rock ungeändert. Die Feldbluse wird grundsätzlich geschlossen getragen. Für Unteroffiziere und Mannschaften wird jedoch angeordnet, daß die Bluse halsfrei getragen wird, wenn es Dienst und Witterung zulassen. Von der halsfreien Trageweise soll weitgehender Gebrauch gemacht werden. Sie ist zu jedem Dienst in und außerhalb der Kaserne, also nicht mehr wie bisher als Marschleistungsgewand, gestattet und anzunehmen. Den Offizieren ist im Gelände das Öffnen der Kragen und der obersten Knöpfe gestattet, wenn die Truppe die Feldbluse halsfrei trägt. Kragen und Selbstbinder, die zu Verletzungen ausgehen würden, sind nicht mehr zu tragen. Der Waffenrock wird zum Paradeanzug ohne Truppe, zum großen Gesellschaftsanzug für Offiziere und Wehrmachtbeamte des Heeres im Offiziersanzug, ferner zum Ausgehanzug der Unteroffiziere und Mannschaften und beim außerdienstlichen Spielen der Musikkorps getragen. Das Tragen des Waffenrockes zum Paradeanzug geschlossener Einheiten, ferner zum Wachanzug von Ehrenwachen und Ehrenposten soll erst dann eingeführt werden, wenn die Ausstattung des Heeres mit dem Waffenrock allgemein durchgeführt ist, und zwar voraussichtlich ab 1. April 1937.

Die Verpflegung der Soldaten

Der Reichskriegsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß für die Verpflegung der Soldaten, die am 1. Oktober 1935 oder später in die Wehrmacht eingetreten sind oder noch eintreten und die nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Ehren ausscheiden, die Vorschriften des Wehrverordnungs vom Mai 1935 gelten. Die ausscheidenden Soldaten erhalten daher weder eine Befeldigungsbeihilfe noch eine einmalige Uebergangsbeihilfe noch einen Berechtigungsbescheinigung für bevorzugte Arbeitsvermittlung. Dagegen haben sie Anspruch bei den Arbeitsämtern durch Vorlegung ihres Wehrmenües auszuweisen und dabei auf den ihnen eingeräumten Vorrang bei der Bewerbung um Beschäftigung im öffentlichen Dienst und bei Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft hinzuweisen. Im übrigen werden sie durch die zuständigen Arbeitsämter betreut. Für die Gewährung einmaliger Verpflegungsgebührrüffe bei vorzeitiger oder zeitweiser Entlassung wegen Dienstunfähigkeit findet das Reichsverpflegungsgegesetz Anwendung. Die Verpflegung der über die aktive Dienstpflicht hinaus dienenden Soldaten wird zu dem neuen Wehrmachtsverpflegungsgegesetz geregelt, das in Vorbereitung ist.

Mütterberatung

Am Dienstag, dem 14. April, nachmittags von 2—3 Uhr im Kindergarten. **NSV, Ortsgruppe Eisfleth.**

NSV-Kindergarten

Neuaufnahmen erfolgen in der Woche nach Ostern. Anmeldungen im Kindergarten oder in der Geschäftsstelle des NSV.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung herzlich willkommen.

Eisfleth, den 11. April 1936

Tages-Zeiger

Aufgang: 5 Uhr 41 Min. Untergang: 7 Uhr 16 Min.

Schwaffer:

5.00 Uhr Vorm. — 5.20 Uhr Nachm.
12. April: 5.30 Uhr Vorm. — 5.50 Uhr Nachm.
13. April: 6.10 Uhr Vorm. — 6.20 Uhr Nachm.
14. April: 7.00 Uhr Vorm. — 7.10 Uhr Nachm.
15. April: 7.45 Uhr Vorm. — 8.10 Uhr Nachm.

Auch im Kindergarten sind Osterferien eingetreten. Unsere Kindergartenkinder hatten am Mittwochabend die Gelegenheit der ihrer Obhut anvertrauten Kinder zusammenzukommen, bevor sie selbst und auch die Kinder in die Ferien gehen. Leider waren bei dieser Zusammenkunft nur wenige Kinder erschienen. Fräulein Brunten ließ alle herzlich willkommen und erlittete dann Bericht über die von ihr und den Kindern geleistete Winterarbeit. Erfreulicherweise wieder das Inventar des Kindergartens, besonders auch das Spielzeug um ein bedeutendes vermehrt worden, trotzdem ihr nur geringe Mittel zur Verfügung standen. Sie zeigte den Eltern die Zweckmäßigkeit des beschafften Spielzeuges und erläuterte die Arbeit der Kinder, die sie gemeinschaftlich mit den Helfern auszuführen hatte. Viel schöne Osterfragen kamen auf den Tisch der Kleinen, darunter auch eine Serie neuen Spielzeuges, das angeschafft wurde aus der Gabe eines Mitgliedigen Volksgenossen sowie eine Anzahl Märchenbücher, von denen sogar die Eltern ihre Freude haben können. Sie gab den Eltern wertvolle Hinweise in Bezug auf die weitere Erziehung der Kinder, die zum Teil nach Ostern nicht wieder in den Kindergarten zurückkehren, da sie dann die Schule besuchen. Fern gaben die Mütter der Kindergartenleiterin die Zustimmung zu dem von ihr eingeschlagenen Weg der Erziehung, denn sie wissen, daß ihre Kinder im NSV-Kindergarten gut aufgehoben sind. Weiter machte die Kindergartenleiterin Mitteilung davon, daß einige Plätze frei werden im Kindergarten und bittet die Eltern, ihre Kinder anzumelden. Nach einigen Vorlesungen, die recht beliebt aufgenommen wurden, schloß Fräulein Brunten diese Stunde der gegenseitigen Aussprache mit dem Hinweis, daß auch diese schöne Einrichtung des Kindergartens ein Werk Adolf Hitlers sei und ließ dem Führer ein dreifaches Sieges-Gel ausbringen. Am Donnerstag veranstaltete die Leiterin mit den Kleinen ein fröhliches Osterfest.

In der ordentlichen Generalversammlung der Oldenburgischen Landesbank (Spar- und Leihbank) v. G. Oldenburg, die am 8. April d. J. stattgefunden hat, wurden die Regularien genehmigt und beschlossen, eine sofort zahlbare Dividende in Höhe von 3 % auszuscheiden.



HITLER-FREIPLATZ-SPENDE

Die Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“ im Jahre 1936 ist den NS-Volkswohlfahrt übertragen.

Wieder sollen viele Tausende aus den Reihen der braunen Kämpfer des Führers

SA-SS-NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend sowie erholungsbedürftige Volksgenossen

in Freiplätze verschickt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers; durch sie statter das Deutsche Volk den treuesten Gefolgsmännern des Führers einen kleinen Teil seiner Dankeschuld ab für die Opfer- und Einsatzbereitschaft, die diese im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist die Neubelebung des alten Deutschen Gastrechts-gedankens; überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entspannung gewährleisten, sollen erholungsbedürftige Volksgenossen dieses Gastrecht genießen.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Zeichen sozialistischen Tatwillens; ihr Fundament ist der Opfermut des Deutschen Volkes, ihr Zweck dient der Gefunderhaltung der Nation, ihr Ziel der Vertiefung der Volksgemeinschaft.

Es ergeht daher der Ruf zur hilfsbereiten Tat. Die Parole lautet: helft mit an der Gefunderhaltung der Nation! Spendet Freiplätze!

In den nächsten Tagen wird die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ aufgenommen werden. Keiner verschleie sich seiner Pflicht der steten Dankbarkeit gegenüber Führer und Volk. Jeder, der dazu in der Lage ist, lade einen „Hitler-Urlauber“ zu Gast und fördere

in Volksverbundenheit die Volksgemeinschaft!

Gilgenfeldt

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt

Die Schirmherrschaft der „Hitler-Freiplatz-Spende“ haben übernommen:

Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichschachmeister der NSDAP Schwarz, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsbauernführer Reichsminister Darré, Stabschef der SA Lunge, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer des NSKK Führlin, Reichsjugendführer v. Schulz, Reichstauenführer in Ostland Schulz-Glink, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Siebler, Reichsarztführer Dr. Wagner.

* Der Kreisvertretermann der Reichswinterhilfe-Lotterie für den Kreis Welmarmark weist hiermit nochmals darauf hin, daß die Prämienziehung der Reichswinterhilfe-Lotterie am 20. März stattgefunden hat. Die amtlichen Gewinnlisten sind bei den Dienststellen des Winterhilfswerkes in allen Ortsgruppen eingeleitet. Die Auszahlung der Prämien erfolgt nur bis zum 20. April 1936!

* Krach im Hinterhaus. Der Film beginnt mit einer Klatscherei im Hinterhaus. Der Hausverwalter Krüger bezichtigt Frau Bock des Briefstibdiebstahls und erzählt, deren Tochter Ilse habe ein Verhältnis mit einem „Autokaavaler“. Er sagt das auch der Frau Bock ins Gesicht, die ihn jedoch gründlich abfallen läßt. Tatsächlich sind Ilse und Erich Liebesleute; die Sache ist beiden ernst und sie betrachten sich als Verlobte. Während das junge Paar einen Ausflug macht, hält der Väter Kluge, der bis dahin Beziehungen zu Paula, der Tochter des Oberpostkassens Schulz unterhalten hat, bei Ilse Mutter um die Hand der Tochter an. Der Klatsch blüht weiter. Ein Mieter hegt gegen den anderen, wobei die Männer so schlimm sind wie die Frauen. In der Wohnung der Frau Bock kommt es zu Handgreiflichkeiten zwischen den Mietern untereinander und mit dem Hausverwalter, doch die Klätterin wirft die ganze Gesellschaft vor die Tür. Kluge hat noch immer nicht den Gedanken aufgegeben, sich Ilse als Frau zu gewinnen, aber als er unmittelbar bei ihr vorpricht, denkt sie gar nicht daran, sofort mit beiden Händen zuzugreifen. Erich aber, der von des Vaters Werbung hört, findet nun den Weg zu Ilse zurück. Er trifft in der Vorderen Wohnung mit Kluge zusammen, der in seiner Gegenwart die Werbung wiederholt, von dem Mädchen indessen erneut abgewiesen und Paula, die sich von ihm verlassen weiß, wieder zugeführt wird.

* Es gibt wieder künstliche Gebisse! Die Landesversicherungsanstalt Oldenburg hat wieder Mittel bereitgestellt zur Lieferung von künstlichen Gebissen an die bei ihr Versicherten. Anträge sind bei den Versicherungsämtern oder Krankenkassen zu stellen, die auch Auskunft darüber geben können, unter welcher Voraussetzungen die Landesversicherungsanstalt sich an der Lieferung der Gebisse beteiligen kann. Unmittelbare Einreichung der Anträge bei der Landesversicherungsanstalt selbst verzögert nur das Verfahren.

* Unterstützung für begabte Kriegerkinder. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat die Verpflegungsämter ermächtigt, begabten und fleißigen Kriegerkinder, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Wasserrente im Sommersemester 1936 eine Hochschule oder hochschulähnliche Fachschule besuchen oder nach Abschluß dieser Ausbildung sich im Examen befinden, in Falle des Bedürfnisses eine einmalige Unterstützung von 125 RM zu gewähren. Auch Waisen, die am 1. April 1936 das 24. Lebensjahr bereits vollendet hätten, können in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

* Der „Bunte Abend“ des Eisflether Männergesangsvereins am 2. Osterfest wird etwas ganz Besonderes bieten. Neben neuen Liedern, Duetten, Reigen usw. kommt ein sehr wirkungsvolles Theaterstück zur Aufführung. Es sind da neue Kräfte entdeckt worden, über die Eisfleth staunen wird. Dabei ist aber das Programm so zusammengeknüpft, daß auch der Tanz voll zu seinem Rechte kommen kann. Der Preis ist so niedrig gehalten, daß jeder teilnehmen kann. Es soll ein fröhlicher Abend werden, der die ganze Eisflether Bevölkerung vereint. Der Männergesangsverein hat auch in schlechten Zeiten immer das deutsche Lied hochgehalten, und er verdient wohl, daß er am 2. Osterfest den Vindenhof „voll“ bekommt. Es wird bestimmt jeder auf seine Kosten kommen. (Siehe Anzeige)

* Reichsbürgschaften für Volkswohnungen. Um die Finanzierung des Baus von Volkswohnungen zu erleichtern, konnte schon bisher eine Reichsbürgschaft für die 2. Hypothek nach den Vorschriften für den Kleinwohnungsbau übernommen werden. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr durch Erlass die Voraussetzungen für die Bürgschaftsübernahme den besonderen Bedürfnissen der Volkswohnungen angepaßt und das Verfahren wesentlich vereinfacht.

* Weitere Erleichterung für Ehestands-darlehen. Der Reichsfinanzminister hat durch Kundenerlaß einige Erleichterungen für die Gewährung von Ehestands-darlehen eingeführt. Er hat die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, ausnahmsweise Ehestands-darlehen auch dann zu gewähren, wenn der Antrag wegen bisheriger Arbeitslosigkeit des Antragstellers erst nach der Eheschließung gestellt worden ist. Das gleiche gilt, wenn der Antrag aus einem anderen Grunde kurze Zeit, jedoch nicht länger als einen Monat nach der Eheschließung gestellt worden ist. Ebenso wird eine Ausnahme zugelassen, wenn nicht ein überwiegender Teil der geforderten Arbeitnehmerfähigkeit der Antragstellerin vor Beginn des im Gesetz vorgesehenen zweijährigen Zeitraumes liegt und die Antragstellerin ihre Arbeitnehmerfähigkeit aus zwingenden Gründen nicht weiter ausüben konnte. Andere Anträge auf ausnahmsweise Gewährung von Darlehen müssen dem Minister vorgelegt werden. Gleichzeitig ist durch Verordnung des Reichsfinanzministers für die Unterlegung der beiden künftigen Ehegatten und die Unterlegung der Zeugnisse durch die Gesundheitsämter eine Gebühr von zehn Reichsmark eingeführt worden. Die Gebühr wird nur dann erhoben, wenn ein Ehestands-darlehen gewährt wird. Bei Nichtgewährung des Darlehens braucht sie nicht entrichtet zu werden. Die Gebühr wird bei der Ausfällung der Bedarfsbedarfscheine vom Finanzamt einbehalten.

* Verne. Die Lichtgenossenschaft Verne hatte zum 1. April d. J. ihre Zugehörigkeit zum Landesleitungsverband gekündigt. Der Austritt ist am 1. April erfolgt, die Lichtgenossenschaft Verne ist damit wieder selbständig geworden.

Moorriem. Das diesjährige Hallenturnier findet wie in den Vorjahren wieder am zweiten Oftertage in der großen Moorriemer Reit- und Sporthalle statt. Der Moorriemer Reitklub hat keine Kosten und Mühe gescheut, die Darbietungen recht abwechslungsreich zu gestalten. Die Nennungen zeigen, daß eine scharfe Konkurrenz ausgetragen wird, denn auch die Zahl der teilnehmenden Vereinsangehörigen ist recht ansehnlich. Alle bekannten oldenburgischen Renn- und Turnierteiler und -Fahrer werden hier in den Kampf treten.

Oldenburg. Raum zu glauben. Blumen sind die letzte und sichtbarste Liebe und Verehrung, die ein Kind noch den verstorbenen Eltern erweisen kann. So brachte auch ein hiesiger Einwohner am Todesstag seines Vaters einen herrlichen Busch frischer Tulpen zum Neuen Friedhof, um in stiller Dankbarkeit den Hügel zu schmücken. Wie erstaunt aber war er, als er schon am nächsten Tage feststellen mußte, daß gewissenlose Menschen die Blumen gestohlen und — wie inzwischen ermittelt worden ist — sich nicht geschämt haben, diese zur Konfirmation zu verwenden. Das ist wohl die niedrigste Gesinnung, die ein Mensch an den Tag legen kann!

Oldenburg, 9. April 1936. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Austrieb insgesamt 545 Tiere, nämlich 545 Ferkel. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	16.00—18.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	18.00—21.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	21.00—24.00 "
Väterschweine	24.00—40.00 "

Größere Vaterschweine entsprechend teurer. Beste Tiere in allen Gattungen über Notiz, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Belebt.

Westerheide. Ein Pächter S. aus der Gemeinde Zwischenahn war vor dem hiesigen Strafrichter wegen Hausfriedensbruchs und Pfandkehr angeklagt. Die Vernehmung ergab folgenden Sachverhalt: Das Pächter-

hältnis war Ende April 1935 abgelaufen. Der Angeklagte war noch mit einem erheblichen Teil der Pachtzinsen im Rückstand geblieben. Trotzdem räumte er die Wohnung nicht freiwillig, so daß er zur Räumung verurteilt werden mußte. Er verstand es aber, durch Beantragung auf Eröffnung des Einspruchsverfahrens und durch Einlegung anderer Rechtsbehelfe den Räumungstermin bis zum 4. Oktober 1935 hinauszuschieben. In diesem Tage mußte die Wohnung auch noch zwangsmäßig geräumt werden. Auf Grund des Verpächterpandrecht wurden mehrere Sachen für rüchdändige Pachtzinsen in dem verregelten Wohnhaus zurückgehalten, u. a. 11 Maßschweine, 1 Sau, mehrere Fuder gedrohten und ungebrochenen Hafer, desgleichen Roggen und eine Dreschmaschine. Der Angeklagte wurde mehrmals darauf hingewiesen, daß er das Haus nicht mehr betreten dürfe. Er stieg jedoch nachts heimlich durch ein Waschlüchfenster in das verschlossene Haus ein und holte die gepfändeten Schweine und die Sau heraus. Vom folgenden Tage fuhr er noch 2 Fuder Hafer und 1 Fuder Roggen ab. Die Schweine verkaufte er sofort. Die Sau, der Hafer und der Roggen konnten später bei Nachbarn wiederentdeckt werden. Der Angeklagte hatte sich demnach des Hausfriedensbruchs und der Pfandkehr schuldig gemacht. — Mit Rücksicht darauf, daß sich der Angeklagte eine frühere Bestrafung wegen Pfandverschleppung mit Gefängnis nicht hat zur Lehre dienen lassen, wurde er zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Wittmund. Eine lustige Wettgeschichte trug sich kürzlich in einer hiesigen Gastwirtschaft zu. Nachdem man im Verlauf einiger Stunden bereits ordentlich gezecht hatte, bot der Wirt einem seiner Gäste eine Schachtel, gefüllt mit 1 Pfg.-Stücken, an, die er allem Ansehen nach gerne abgeben wollte. Der Gast bot 1.50 RM. Der Wirt nahm den Kauf sofort an und bemerkte dabei: „Wollst Du dorthin nicht verbennt, bestimmt kein 50 Pfenning!“ Die übrigen Gäste, insgesamt acht, bestanden darauf, daß

der Betrag in Pfennigen bedeutend höher sein mußte. Gut und schön, es wurde zwischen dem Käufer und Wirt kurzerhand eine Wette abgeschlossen. Es ging acht Halbe. Alle machten sich nun an die Arbeit, Pfennige zu zählen — kein leichtes Stück! Und da, es kam ein Betrag von 3.47 RM heraus. Das war groß! Der Gewinner hatte 1.97 RM, was außerdem waren die acht halbe Liter fällig. — „Doppelt, angefehmert!“ Der Wirt zog ein etwas lautes Gesicht, es wurde aber noch länger, als der Wirt die Zeche wieder mit den erhaltenen Pfennigen bezahlte. Der Wirt auf Widerstand stoßend, erklärte ihm der Gewinner der Wette: „Doran hebt mi nix ammt!“ — „Ja, ist Geschäft!“

Fleensburg. Dampfer „Helene“ der Fleensburger Reederei W. Christophersen hatte am 22. Juli 1935 der Rüste von Gotland unter widrigen Umständen Mann der Belagung des dänischen Motorseehäufers „Eis aus Seent“ getreift. Den fünf deutschen Seeleuten ihr eigenes Leben selbstlos eingeleistet hatten, um dänischen Kameraden zu retten, wurden jetzt im Fleensburger Rathaus durch den dänischen Generalkonjunkt in Fleensburger, in einer schlichten Feierstunde geehrt. Im Namen des Bürgermeisters Dr. Vint und eines Vertreters des NSDAP Seefahrt sprach der Generalkonjunkt den Befehlsmittgliedern der „Helene“ den Dank aus. Im Namen seines Landesherren überreichte er den Seeleuten die Erinnerungsgeldente. Bürgermeister Dr. Vint und Kapitän R. A. Boyesen-Schmidt von der NSDAP Seefahrt würdigte gleichfalls die Rettungstat. Kapitän Cornelius Dampfer „Helene“ dankte für die der Dampferbejuteil gewordene Ehrung.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsflöth, Hauptchriftleitungsamt Hans Zirk, Elsflöth, Verantwortlicher Anzeigenerwartung Hans Zirk, Elsflöth, DV III 36: 504. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Kirchliche Nachrichten.
Oftersonntag
10 Uhr: Gottesdienst
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst
Oftermontag
10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Nielsen-Altenhunteof
Der Kirchenchor singt an beiden Oftertagen
Kollekte für das Oldenburgische Diakonissenhaus „Elisabethstift“

Jucht-Schweine-Verkauf
Landwirt Edo Schröder zu Lienen läßt wegen Verkleinerung seines Bestandes am **Mittwoch, dem 15. April, nachmittags 5 Uhr,** in Vohses Gasthaus zu Oberhammelwarden **14 trüchtige Sauen,** bald fertelnd, an zahlungsfähige Käufer auf Zahlungsfrist sonst gegen bar öffentl. meistbietend verkaufen. Kaufstehhaber ladet freundlich ein **Herm. Rothroth,** öffentl. best. beid. Verst., Kirchhammelwarden

Billigste Bezugsquelle
für sauber eingeraumte Bilder
Größte Auswahl in Bilderleisten
Postkartenrahmen von 10 an
H. Bargmann
Steinstraße

Neue Schreibmaschinen
Freie Vorführung auf Anfrage
Harms, Bremen, Carlstr. 5

Jeder Druckauftrag am Orte vergeben, fördert das heimische Wirtschaftsleben!

Lieferung sämtlicher Bücher und Zeitschriften zu Verlegerpreisen ohne jeden Aufschlag
H. Bargmann
Buchhandlung und Verlag

Das Markenrad seit 1898



PHANOMEN
VERTIKETER
J. Gebken, Fahrzeughdlg. Elsflöth

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT NS-Frauenschaft, Elsflöth
Mittwoch, 15. April, 20 1/4 Uhr, bei Geisler **Frühzeit-Verammlung**
Lichtbildervortrag von Frau Ise Plehn, Efenach
Alle Volksgenossinnen sind herzlich eingeladen
Unkostenbeitrag 10 Pfg.

Oftern: **Eröffnung des Bootshauses S. W. E.**

Elsflöth-Lienen
Am ersten Oftertage **Ball**

Hierzu ladet Jung und Alt ein **Fritz Eilers**

Geislers Hotel
Oftern:

Mockturtle
Anstich von Dombräu
Des Ofterfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Donnerstag
Die Geschäftsstelle

Livoll-Lichtspiele An beiden Oftertagen, 20 1/2 Uhr:

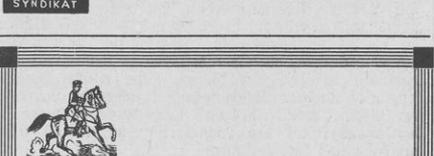
Senny Porten in: Krach im Hinterhaus
Die erfolgreichste Volkstomödie des Jahres im Triumph der Heiterkeit mit **Else Elster, Rotraud Richter u. a. m.**
Im Beiprogramm:

Deutscher Kraftfahrtsport voran / Wochenschau
Am 1. Oftertag, nachm. 3 Uhr: **Jugend-Vorstellung**

Frühzeitig
sich schließende Feldbestände

die den Boden bald beschatten, wasser-sparend wicken und helfen, Unkräuter zu unterdrücken,
müssen das Ziel jedes Bauern sein!
Eine ausreichende Stickstoffdüngung ist für gesundes und schnelles Wachstum unentbehrlich.
Ist die Stickstoffdüngung bisher verzäumt oder absichtlich noch zurückgestellt worden, oder sind die Saaten durch Auswinterung oder Schädlingsbefall geschwächt, dann verhilft zu einem geschlossenen Pflanzenbestand noch in letzter Stunde eine Kopfdüngung mit

Kalksalpeter oder Natronsalpeter
Kalksalpeter und Natronsalpeter wirken besonders schnell und sicher, schonen den Kalkgehalt des Bodens; sie werden staubfrei in körniger Form bzw. in Kristallform geliefert, bleiben daher an trockenen Pflanzen nicht haften.
Kalksalpeter und Natronsalpeter sind also zur Kopfdüngung besonders geeignet. Sie sind jederzeit prompt lieferbar!



Das neunte Moorriemer Hallenturnier
beginnt am zweiten Oftertag, nachmittags 2 Uhr

Volkschule Altstraße
Die Schulanfänger kommen am **Mittwoch, 15. April, um 9 Uhr.** Schwart

Städt. höh. Bürgerschule zu Elsflöth
Beginn des neuen Schuljahres am **Mittwoch, 15. April, 8 Uhr.** Die für VI Angemeldeten kommen um 9 Uhr zur Aufnahmeprüfung.

Im Auftrage des H. von Minden habe ich in Lienen belegen

Einfamilienhaus mit Garten
mit Antritt zum 1. Oktober zu verkaufen
B. Gloystein, Versteigerer, Elsflöth

Elsflöther Männergesangverein
Bunter Abend
am **Oftermontag, dem 13. April, 20 Uhr** im „Lindenhof“
Männerchöre, gemischte Chöre, Reigen, Rezitationen
Aufspiel: „Monsieur Herkules“. Anschließend: B. Gloystein
Eintritt 50 Pfg.

Wir geben unsere Verlobung bekannt:
Herma Fiedler
Adolf Koch
Elsflöth a. d. Weser Teistungen (Kreis Worlde) Ostern 1936 (Kein Empfang)

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gesine Harries
Friedrich Schlüter
Sandfeld z. Zt. Elsflöth Ostern 1936

Ihre Verlobung geben bekannt:
Clara Schumacher
Hans Huppertz
Elsflöth-Lienen M.-Gladbach (Rhein) z. Zt. Elsflöth Ostern 1936

Ihre Verlobung geben bekannt:
Marga Griese
Hermann Hirsch
Elsflöth Ostern 1936 Brautpaar nicht anwesend